

Wir brauchen eine intensivere Nachwuchsförderung



Prof. Dr. Martina Müller-Schilling ist die Chefärztin der Klinik und Poliklinik für Innere Medizin I des Universitätsklinikums Regensburg. Zuvor arbeitete sie in Heidelberg als stellvertretende ärztliche Direktorin der Abteilung für Gastroenterologie und forscht u. a. am Deutschen Krebsforschungszentrum.



Dr. Ulrike Hennemann arbeitet seit Ihrem Medizinstudium als Journalistin. Sie ist Herausgeberin, Chefredakteurin und Mitglied der Geschäftsleitung der Medical Tribune Verlagsgesellschaft in Wiesbaden.



Prof. Dr. Thomas Luger ist Past-President der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft (DDG) und leitet seit über 20 Jahren die Hautklinik des Universitätsklinikums Münster. Er engagiert sich als Vorsitzender zahlreicher Gesellschaften. Er ist Mitglied vieler Gremien und Beiräte unter anderem der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina,

Frauen gezielt zu fördern, so dass sie einen erfolgreichen Weg in der Medizin und speziell der Dermatologie gehen können, ist wichtig; diese Förderung muss aber eingebettet sein in eine allgemein forciertere Nachwuchsförderung angehender Ärzte und Ärztinnen – so das Fazit der Podiumsdiskussion beim „Forum Frauen in der Dermatologie“.

Dr. Dorothee Dill, Chefärztin der Hautklinik am Klinikum Lüdenscheid, sieht die Dermatologie als Beispiel für einen Fachbereich in der Medizin, in dem zuneh-

mend Frauen Fuß fassen. So waren laut einer Umfrage des Berufsverbandes Deutscher Dermatologen (BVDD) im vergangenen Jahr gut 50 Prozent der berufstätigen Dermatologen/ Dermatologinnen Frauen. Der Anteil der Frauen in der Medizin wächst beständig: Aktuell sind 62,5 Prozent der Studienanfänger im Fach Humanmedizin Frauen.

Über Chancen und Herausforderungen für Frauen in der Medizin berichtet in Düsseldorf in diesem Zusammenhang Professor Dr. Martina Müller-Schilling, Chefärztin der Klinik und Poliklinik für Innere Medizin I des Universitätsklinikums Regensburg. Zwar nimmt der Anteil der Ärztinnen stetig zu, bei den Führungspositionen in der Medizin sind Frauen aber nach wie vor unterrepräsentiert. „Den großen Knick gibt es

nach der Promotion“, berichtete Professor Müller-Schilling. Der Frauenanteil unter den Doktoranden liegt nach ihrer Darstellung bei 40 Prozent, doch unter den Habilitanden ist nur gut ein Fünftel weiblich. Müller-Schilling: „Es gibt somit ein Gender Gap in der medizinischen Karriereleiter.“ Aufgrund dieser Differenz sieht sie die Notwendigkeit für eine intensive Nachwuchsförderung, die auch explizit Frauen nach der Promotion umfassen muss.

Eine spezielle Förderung von Frauen hält Dr. Michael Reusch, Hamburg, Präsident des Berufsverbandes Deutscher Dermatologen (BVDD) nicht für erforderlich. Denn mit dem steigenden Anteil von Frauen in der Medizin und speziell der Dermatologie wird sich das Gender Gap nach seiner Einschätzung

quasi von alleine schließen. Gegen eine spezielle Förderung von Frauen sprach sich auch Professor Dr. Claudia Traidl-Hoffmann, Oberärztin der Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Allergologie am Biederstein, Klinikum rechts der Isar, München und Vertreterin der Arbeitsgemeinschaft Dermatologische Forschung e.V. (ADF) aus: „Wir müssen durch Kompetenz überzeugen. Ich will keine Quotenfrau sein und leiste deshalb 100 Prozent in der Klinik und 100 Prozent in der Wissenschaft.“ Diese Einstellung blieb bei der von Jasmin Eickhoff aus Köln moderierten Podiumsdiskussion nicht unwidersprochen: „Wir müssen Frauen insbesondere dazu motivieren, Führungsaufgaben zu übernehmen“, mahnte Professor Dr. Dorothee Nashan, Chefärztin der Hautklinik des Klinikums Dortmund. Denn vor allem in den Führungspositionen fehlen ihrer Meinung nach Frauen. Das kann daran liegen, dass Frauen sich diesen Aufgaben oftmals weniger gewachsen fühlen. „Arbeitsgruppen und Mitarbeiter zu führen, darf Frauen aber keine Angst machen“, forderte Professor Nashan. Eine Art „Mentorship“ speziell für Frauen wäre nach ihrer Ansicht daher sinnvoll, allerdings setzt die Förderung Ehrlichkeit im Sinne einer ehrlichen Reflektion, Eigenwahrnehmung und Zielgestaltung von Seiten der jeweiligen Frau im Hinblick auf ihre beruflichen Ziele und ihre allgemeine Lebensplanung voraus.

Einigkeit bestand in der Diskussion aber in der allgemeinen Forderung nach einer intensiveren Nachwuchsförderung. Diese ist schon deshalb erforderlich, weil sich bei der heranwachsenden Generation ein deutlicher Wertewandel bemerk-

bar macht: „Junge Menschen sind oft nicht mehr bereit, ihr Privatleben hinter die Karriere zurückzustellen“, berichtete Professor Dr. Thomas Luger, Chefarzt der Universitäts-Hautklinik Münster, als Past-President der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft. Es sollten daher, und auch darin waren die Diskutierenden sich einig, generell mehr Anreize dafür geschaffen werden, sich beruflich voll zu engagieren. Wichtig wären beispielsweise das Etablieren flexiblerer Arbeitszeiten, die auch Freiräume für ein Engagement in der Forschung gewährleisten, sowie günstigere Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, etwa durch zeitlich umfassend verfügbare Einrichtungen der Kinderbetreuung.

„Der Zeitgeist ändert sich, die berufliche Karriere hat heutzutage nicht mehr den Stellenwert wie in früheren Jahren und Verantwortung bei der Familienplanung wird inzwischen zunehmend von Männern und Frauen gemeinsam getragen“, ergänzte Dr. Ulrike Hennemann, Ärztin, Chefredakteurin und Mitherausgeberin der Fachzeitschrift Medical Tribune. Das hat nach ihrer Darstellung maßgebliche Bedeutung für die Medizin und damit auch für die Dermatologie: „Auch im medizinischen Bereich muss um den Nachwuchs geworben werden, was ein gewisses Marketing erfordert. Die Dermatologie wäre daher gut beraten, sich jungen angehenden Medizinerinnen – und das betrifft Frauen wie auch Männern gleichermaßen – gezielt als attraktives Fachgebiet zu präsentieren.“



Life-Work-Management statt Life-Work-Balance

Interview mit Professor Dr. Dorothee Nashan, Direktorin der Hautklinik des Klinikums Dortmund, Arbeitsgemeinschaft Frauen in der Dermatologie e.V.



Abbildung: Frau Prof. Dorothee Nashan repräsentiert, zusammen mit Frau Dr. Dorothee Dill die AG „Frauen in der Dermatologie“ der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft auf dem FFidD in Düsseldorf

Frau Professor Nashan, gemeinsam mit Frau Doktor Dill haben Sie von der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft den Auftrag für eine konzeptionelle Weiterentwicklung der Arbeitsgemeinschaft „Frauen in der Dermatologie“ erhalten?

Professor Nashan: Wir planen die Fortführung dieser Arbeitsgemeinschaft, welche unter der Führung von Frau Dr. Albrecht aktiv war, um jungen Menschen eine strukturierte Entwicklung im Fachbereich der Dermatologie aufzuzeigen, und sie letztlich auch in ihrer beruflichen Entwicklung zu fördern.

Ein Ziel kann es sein, Frauen in der Dermatologie eine entsprechende Orientierung zu geben, das Selbstbewusstsein für Karriereziele zu vermitteln, und konkrete Hilfen z. B. beim Zeitmanagement zu bieten oder bei sonstigen Problemstellungen, die ihr berufliches Fortkommen möglicherweise behindern. Tools zu bieten, die angehende Ärztinnen im Studium schon abholen und Kompetenzen schaffen – das ist unser Ziel.

Macht es aus Ihrer Sicht Sinn, eine Fortbildungsveranstaltung speziell für Frauen in der Dermatologie zu konzipieren?

Professor Nashan: Es würde mich sehr freuen, wenn sich ein zeitgemäßer Ansatz entwickeln ließe. Die Situation von Frauen im Berufsleben ist längst zu einem gesellschaftspolitischen Thema geworden und es besteht inzwischen sicherlich kein Zweifel mehr daran, dass Frauen mit entsprechender Ausbildung in ihrer beruflichen Kompetenz ebenso gut sind wie Männer. Wir brauchen ein neues Denken im Sinne von „Gender and Generation“.

Müssen Frauen besonders gefördert werden?

Professor Nashan: Es ist sicher gut, wenn Frauen gefördert werden. Wichtiger aber noch finde ich es, dass Frauen sich selbst finden in ihrer Rolle als Mutter, Ehe-/Lebenspartnerin und ganz besonders auch als beruflich engagierte Frau und als Ärztin mit guten Karrieremöglichkeiten.

Wie kann das konkret realisiert werden?

Professor Nashan: Wir müssen das Frauenbild in unserer Gesellschaft so prägen, dass diese Offenheit im Rollenverständnis gewünscht, unterstützt und zielgerichtet gefördert wird. Allerdings sind Frauen dabei auch gefordert, für diese neue Prägung zu sorgen, Mut zu haben und der Kritik zu begegnen, wenn man seinen Beruf mit Familie und Kind weiter ausüben möchte. Wir brauchen dazu Engagement aus unseren Reihen; d. h. primär ist nicht immer wieder anklagend die Gesellschaft als Lösungsbringer zu fordern, und wir sollten uns auch nicht in Einzelproblemen verlieren wie etwa der dominierenden Frage, ob es genügend Kindertagesstätten gibt, einer sicher wünschenswerten Basis-Voraussetzung, welche den geforderten Einsatz erleichtert. Von zentraler Bedeutung ist vielmehr ein neues Rollenverständnis. Wir sollten dabei weniger die vielzitierte „Work-Life-Balance“ anstreben als vielmehr das „Work-Life-Management“, das uns persönlich voranbringt, Management von Arbeit mit Erfüllung und Zielen, um aus dieser Basis Freude und Zufriedenheit zu schöpfen für ein sehr wohl wahrgenommenes, integrierbares Privatleben. Wir kommen nicht weit, wenn wir aus dem Privaten heraus ein wenig Beruf „balancieren“. Der Ruf gilt nicht der persönlichen Förderung quasi als Quotenfrau. Wir sollten die junge Generation beiderlei Geschlechts abholen, mit Ihnen sprechen, neue Stärken fördern, integrieren.

Heißt das, dass ebenso wie Frauen auch Männer gefördert werden sollten?

Professor Nashan: Durchaus. Wir sollten den Menschen fördern, egal ob weiblich oder männlich. Allerdings müssen die jungen Menschen uns gegenüber auch ehrlich sein und zeigen, dass sie den eingeschlagenen Weg wirklich auch gehen wollen, kein jeweilig nur einseitiges Engagement, bitte. Wir tun derzeit noch nicht genug für die Nachwuchsförderung, also dafür, bei den jungen Menschen das zu erkennen und zu fördern, was sie an besonderen Fähigkeiten und Stärken mitbringen. Sie sollen Spaß bei der Arbeit haben, sich wohl und unterstützt fühlen. Dann werden sie auch gute Leistungen bringen. Forderungen und Förderungen dürfen nicht darüber hinweg täuschen, dass der Beruf des Arztes eine Herausforderung bleiben wird.

Frau Professor Nashan, haben Sie vielen Dank für das Gespräch.

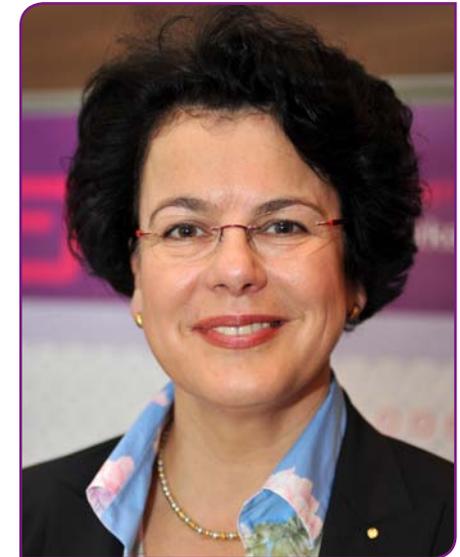


Abbildung: Frau Dr. Dorothee Dill repräsentiert zusammen mit Frau Prof. Dorothee Nashan die AG „Frauen in der Dermatologie“ der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft auf dem FFidD in Düsseldorf